

## **Morgenimpuls**

in der Ev. Akademie Bad Boll zur Konsultationstagung Qualität im Religionsunterricht der evangelischen Landeskirche in Württemberg am 13. 7. 2018

*Matthias Imkamp*

über Apg. 17, 16ff (Areopag-Rede):

Und er [Paulus] begann, ´mit den Leuten Gespräche zu führen`. In der Synagoge redete er mit den Juden und mit denen, die sich zur jüdischen Gemeinde hielten, und auf dem Marktplatz unterhielt er sich Tag für Tag mit denen, die er dort antraf.

Dabei kam es auch zu Diskussionen mit epikureischen und stoischen Philosophen.

Einige von ihnen spotteten: »Was will eigentlich dieser sonderbare Vogel mit seinen aufgepickten Weisheiten? Glaubt er, er könne uns etwas beibringen?« Andere meinten: »Es scheint, als wolle er Propaganda für irgendwelche fremden Götter machen!« ´Zu diesem Schluss kamen sie,` weil sie Paulus, als er das Evangelium verkündete, von Jesus und von der Auferstehung reden hörten.

Schließlich nahmen sie Paulus in ihre Mitte und führten ihn vor den Areopag, ´den Stadtrat von Athen`. »Dürften wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du da vertrittst?«, sagten sie. »Du redest über Dinge, die uns bisher noch nie zu Ohren gekommen sind, und es würde uns interessieren, worum es dabei eigentlich geht.« (...)

Da trat Paulus vor die Ratsmitglieder und alle anderen, die zusammengekommen waren,<sup>c</sup> und begann: »Bürger von Athen! Ich habe mich mit eigenen Augen davon überzeugen können, dass ihr außergewöhnlich religiöse Leute seid. Als ich nämlich durch die Straßen eurer Stadt ging und mir eure Heiligtümer ansah, stieß ich auf einen Altar mit der Inschrift: ›Für einen unbekanntem Gott‹. Ihr verehrt also ´ein göttliches Wesen`, ohne es zu kennen. Nun, gerade diese ´euch unbekanntem Gottheit` verkünde ich euch.

´Meine Botschaft handelt von` dem Gott, der die ganze Welt mit allem, was darin ist, geschaffen hat. Er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschen erbaut wurden. Er ist auch nicht darauf angewiesen, dass wir Menschen ihm dienen. Nicht er ist von uns abhängig, ´sondern wir von ihm`. Er ist es, der uns allen das Leben und die Luft zum Atmen gibt und uns mit allem versorgt, ´was wir zum Leben brauchen`. (...) ´Mit allem, was er tat,` wollte er die Menschen dazu bringen, nach ihm zu fragen; er wollte, dass sie – wenn irgend möglich – in Kontakt mit ihm kommen<sup>i</sup> und ihn finden. Er ist ja für keinen von uns in ´unerreichbarer` Ferne. Denn in ihm, ´dessen Gegenwart alles durchdringt,` leben wir, bestehen wir und sind wir.

## **Herrenhuter Losungswort**

*Er [Gott] ist nicht ferne von einem jeden unter uns. (Apg 17,27)*

## **Besinnung**

Was Paulus da macht? Er hält eigentlich eine Relistunde in Athen ab. Zuerst in der Synagoge, seiner Lebenswelt, dann auf dem Markt.

Er knüpft an die Lebenswirklichkeit der gebildeten Athener an, sie machen sich ein bisschen lustig über ihn und seine eigenartige Botschaft. Er beginnt zunächst mit dem, was sie kennen – ihre Götter. Und befindet sich plötzlich mitten im Gespräch mit Menschen, die auf ihre Bildung viel halten und vermutlich Paulus erkennen als einen, der fremd ist. Vielleicht hatte er einen leichten Akzent, vielleicht hat ihn auch sein Griechisch verraten, denn wer auf dem Marktplatz herumzustehen pflegt, braucht nicht zu arbeiten, das tun andere für ihn. Aber er kommt recht schnell zum Kern seiner

Botschaft von der Weltzugewandtheit Gottes seine Nähe zu den Menschen. Das ist den Athenern fremd, ihre Götter haben mit der Menschenwelt wenig zu schaffen bzw. der Dienst der Athener an oder für die Götter ist ja nicht zufällig, die Athener denken, sich damit die Götter für ihre Zwecke verfügbar machen zu können.

Paulus verweist darauf, dass *wir* abhängig sind von Gott und dass er uns viel näher ist als wir das denken.

*Er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.*

Das ist (didaktisch reduziert die Kernaussage) *die* Wahrheit des Paulus für die Athener – für die Welt. Für qualitativ gute christliche Bildungsarbeit überall, also auch bei uns in Württemberg.

Szenenwechsel vergangene Woche auf swr2-Tandem:

Ein kleiner Junge aus Galiläa flüchtet im Libanon-Krieg mit seinen Eltern und drei Geschwistern nach Deutschland. Seine Familie findet eine neue Heimat in Wuppertal. Hier kommt er in die erste Klasse der Grundschule. Ein Jahr später landet er auf der „Schule für Lernbehinderte“ ... fünf Jahre lang, der Rektor bestellt ihn in sein Büro, um ihm zu verkünden, dass er nichts kann und dass er niemals nicht einen Abschluss schaffe.

Schließlich macht er das Abitur und am Ende studiert er Sportwissenschaften an der Ruhr-Uni Bochum und wird für seine Leistung ausgezeichnet. Heute ist er an derselben Universität Lehrbeauftragter beim Lehrstuhl für Sportpädagogik und doziert im Bereich der Schwerpunkte Pädagogik, Sozial-Psychologie und Philosophie.

Ibrahim Ismail – so heißt der mittlerweile 35jährige junge Mann – setzt sich mit seinem Verein Paidia für die allerschwierigsten und verhaltensauffällige Jugendliche und junge Erwachsene ein, die unsere Gesellschaft längst abgeschrieben hat. Was er erzählt hat auf swr2, dachte ich, Mensch Matthias, Du hast einen easy Job am Gymnasium.

Ihm wurde gesagt, du kannst nichts, du bist lernbehindert.

Er sagt von sich: „Ich hatte also nichts mehr zu verlieren. Aus der Situation entwickelte ich einen enormen Ehrgeiz. Und schließlich erreichte ich Ziele, die ich vorher für utopisch gehalten hätte. Als ich dann meinen Weg gemacht hatte, beruflich und gesellschaftlich, verstärkte sich bei mir das Gefühl, etwas zurückgeben zu müssen.“

Ibrahim Ismail: Als Ausdruck seiner Geschichte hat er von all seinen Auszeichnungen eine einzige in seinem Büro aufgehängt: Sein Förderschulzeugnis.

Für mich ist er ein Vorbild für gute Bildungsarbeit überall.

Und wenn ich das mit Paulus vergleiche, dann finde ich, dass es das genau trifft: Paulus rät: Geh in jeder Begegnung davon aus, dass Du den Menschen siehst, dem Gott nicht ferne ist.

Das ändert die Perspektive.

Ich erlebe es in viel kleineren und bescheideneren Rahmen, dass dann eine ganze Menge möglich ist und jemand plötzlich eine Leistung zuwege bringt, die man ihm oder ihr auf den ersten Blick nicht zugetraut hätte.

Bildungsgerechtigkeit? Ganz einfach: Denk den Menschen von Gott her und seiner von ihm zugesprochenen Würde.

*Er [Gott] ist nicht ferne von einem jeden unter uns.*

*Matthias Imkampe (Religionslehrer in Schwäbisch Hall)*